

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die wichtigsten Operationen, theils vom Geh. Rathe D. v. Gräfe selbst, theils von den Geübtesten seiner Jünger, unter seinen Augen ausgeführt, werden nun umständlich beschrieben; und wenn wir z. B. von der Ausziehung des grauen Staars durch den aufwärts geführten Hornhautschnitt lesen, mittels welcher, von 18 Staarblinden, 17 den Gebrauch ihres Gesichts wieder erhielten; oder von der 7 Mal vorgenommenen künstlichen Pupillen-Bildung, die 5 Blinden ihr Sehvermögen vollkommen wieder gegeben hat; oder von einem glücklich herausgenommenen zolllangen Nasenstein; oder von Ansetzung einer, durch Krebsgeschwüre zerstörten Nase u. m. a., so steigert sich unsere Achtung für das Fortschreiten der Wundarzney-Kunde im Allgemeinen, und für den Mann insbesondere, der dasselbe durch sein kräftiges Genie, wie durch seinen unermüdlischen Fleiß, so ausdauernd befördert.

Der Bau der Werder'schen Kirche naht seiner Endschafft; sie hat ein wohlgefälliges Aeußere, nur gehört sie, ihres kleinen Umfangs halber, mehr in eine Provinzialstadt mittlern Ranges, als in eine Residenz; auch stehen die dicht daran stoßenden alten häßlichen Häuser der Falkoniergasse, mit ihr in einem so schreienden Contrast, daß der Wunsch, diese entstellenden Bau-Gerimpel bald abgetragen und den Kirchplatz dadurch erweitert zu sehen, allgemein immer lauter wird.

Berlin rangirt sich bis jetzt, hinsichtlich seiner Kirchen, weit hinter Aachen, Breslau, Erfurt, Köln, Magdeburg und mehreren andern Städten der Monarchie, auswärtiger Residenzen nicht zu gedenken. Bei dem jetzt überall sichtbar werdenden Bestreben, Berlin zu verschönern, gewinnt daher das Gerücht einige Wahrscheinlichkeit, daß die kleine unansehnliche, sogenannte Spittelkirche, welche dem, in das Potsdamer Thor Tretenden ein unpaßliches Blickziel der schönen Leipziger Straße ist, mit dem, dieselbe umgebenden engen Halbkreise von Bürgerhäusern abgetragen, und an deren Stelle ein, der Residenz würdigerer christlicher Tempel mit einem recht stattlichen Thurme gebaut werden soll. Dann wird dieser auch, heißt es, mit einem bessern Geläute versehen werden, denn das gegenwärtige kann man, eben so, wie das auf dem Gensd'armen-, Jerusalem- und manchem andern Kirchturme, nur ein Gebimmel nennen, wie es auf dem Lande, von dem kleinsten Dorfkirchturme herab, zu hören ist.

Sämmtliche Straßen Berlins haben in Summa eine Länge von, sagt man, acht deutschen Meilen; die längs den Häusern laufenden Bürgersteige (Trottoirs) sollen jetzt mit Granitplatten belegt werden. Da nun in der Regel jede Straße zwei Reihen Häuser hat, so beträgt die mit Granitplatten zu belegende Länge sechs-zehn deutsche Meilen. Bei der sehr großen Theuerung des Steins \*) ist die, dem Hauseigenthümer zur Last gelegte Ausgabe nicht unbeträchtlich, und sie wird ihm um so schwerer, als der Capitalwerth seines Hauses dadurch nicht steigt; namentlich fühlen sich die Eckhaus-Besitzer dabei prägravirt; indessen ist die Anordnung selbst höchst weise und zweckmäßig, und der Er-

\*) Der Quadratsfuß kostet  $\frac{1}{2}$  Thaler.

folg über alle Verathung wohlthätig. Dahin ist die Bequemlichkeit der Fußgänger nicht allein zu rechnen. „Unsere Vorfahren haben — sagen zwar viele Hausbesitzer, sich an die Schandsäule des alten Schlenzdrians klammernd — mehrere hundert Jahre auf schlecht gepflastertem halbsbrecherischen Bürgersteige gehen können, so werden wir, unsere Kinder und Kindeskinde auch nicht davon sterben.“ — Der Vortheil der gegenwärtigen Anordnung erstreckt sich aber weiter; er erstreckt sich auf die schönste Pflanze des Menschen, Reinlichkeit, und auf das heiligste Gut des Menschen, Gesundheit. Bisher trat beim geringsten Regen der Fußgänger bis an und oft bis über die Knöchel in den Straßenkoth; er brachte ihn mit in alle Häuser, die er besuchte, und daher, nicht genug, daß er, ohne seine Schuld, wenn er auf die Füße sah, sich unter die Ferkel verlor; er verunreinigte auch noch alle Treppen, Flure und Zimmer. Die Hausfrauen gewahrten gar bald, daß, bei der Erbärmlichkeit unsers Pflasters, die Mühe, ihr Haus rein zu halten, eine vergebliche war; sie wurden daher in der Scheuerlust lässiger, und daher der große Uebelstand, daß es mit der Haus-Reinlichkeit im Allgemeinen bisher nicht zum Besten bestellt war. Wer das nicht glauben will, würdige nur die Treppen seiner Aufmerksamkeit. Unter fünf Treppen werden allerhöchstens zwei sauber, wie in Holland aber keine gefunden werden. Wo die Reinlichkeit des Hauses fehlt, da ist es auch, natürlich, mit der Reinlichkeit der Wäsche, der Kleidung, des Körpers nicht recht richtig. Belege zu dieser alten bewährten Behauptung fanden sich unter beiderlei Geschlechtern bisher zu Tausenden. Welchen nachtheiligen Einfluß aber die Unreinlichkeit im Allgemeinen auf Sitte und Zucht hat, weiß jeder, der weiter sieht, als seine hier oft beleidigte Nase reicht. Was den uns allen noch näher liegenden Schatz der Gesundheit betrifft; so bedarf es keiner weitläufigen Auseinandersetzung, um zu zeigen, daß die zweimal hunderttausend Fußgänger, die, bei nasser Witterung, vom Morgen bis Abend keinen trockenen Fuß bekommen, von allen Uebeln heimgesucht und geplagt wurden, die im Gefolge der Nässe und Erkältung unausbleiblich erscheinen; daher die zahllosen rheumatischen, gichtischen und alle mit ihnen verwandten Uebel, die hier so sehr an der Tagesordnung waren und die nunmehr, Dank sei dem verehrten großen und wahrhaften Menschenfreunde, der immer das Beste will, und in dieser Angelegenheit ein wirksam durchgreifendes Wort gesprochen, hoffentlich weniger Macht an Berlins Einwohnern haben werden.

Hätte man vor hundert Jahren die Verfügung getroffen, daß jeder Haus-Eigenthümer, der seinen Bürgersteig nicht mit einem Male mit Granitplatten belegen könne, alle Jahrzehnde wenigstens den zehnten Theil desselben damit belege, so wären gedachte sechs-zehn Meilen heute fertig. Ob nicht jetzt noch eine ähnliche Verfügung zweckdienlich wäre, um von manchem mittellosen, oft gar verschuldeten Hausbesitzer, nicht das Unmögliche, der augenblicklichen vollständigen Granitlegung zu fordern, wäre eine andere Frage. Die erste Folge davon würde ein Actienverein seyn, der binnen zwei Jahren die ganzen 16 Meilen mit Granit zu belegen übernehmen und sich vom Hausbesitzer in zehn, funfzehn Jahren dafür terminlich bezahlen lassen würde, nur dürfte dann freilich eine gesetzliche Bestimmung erforderlich seyn, die diesen Verein hinsichtlich seiner Forderung hypothekarisch sicherte.

(Der Beschluß folgt.)